

nahme des Kommandos durch General Siles entfernt. Bei einem großen Teil der oberösterreichischen Bevölkerung hat die Auflösung der Freikorps großen Unwillen hervorgerufen. Die nationale Bewegung ist so groß wie 1914. Dagegen ist bei den Polen ein deutliches Wanken der Kampfgeist zu fühlen. Man trifft häufig entlassene Korpussoldaten (freilich bei der Vorbereitung).

Die englischen Truppen für Oberschlesien. Vom Rhein gehen 4 englische Bataillone nach Oberschlesien. Eins von ihnen ist bereits unterwegs und vielleicht jetzt schon angekommen. Dazu sollen nach Mitteilung des Londoner Kriegsamt noch zwei Bataillone irischer Regimenter kommen, die jetzt in England sind, so daß sich schließlich sechs englische Bataillone dort befinden werden. Im Unterhause erklärte Lloyd George, die Aussen der britischen Truppen in oberösterreichischen Abzweigungsgebiete diesen Gebieten zur Last. Abzweigungsgebiete man in London nicht anzunehmen, daß die englischen Truppen dort schwere Arbeit haben werden. Wie berichtet wird, findet man in amtlichen englischen Kreisen, daß sowohl die deutsche als auch die polnische Regierung jetzt eine „forrestie“ Haltung einnehmen. Man spricht darüber seine Genehmigung aus.

Briand und Lloyd George. Ausschließung Belgiens.

In Paris nimmt man nach den verbindlichen Erklärungen Briands in der Deputiertenkammer an, daß eine Übereinstimmung zwischen dem englischen und dem französischen Ministerpräsidenten gefunden ist, so daß dem baldigen Zusammenritt der Entente-Konferenz in Boulogne zur Lösung der oberösterreichischen Frage nichts mehr im Wege steht. Nach den letzten Meldungen soll ein neuer italienischer Vermittlungsvorschlag über die Abgrenzung bereits der Prüfung einer Sachverständigenkommission unterworfen sein, die den Auftrag habe, die wirtschaftliche Wirkung der Abgrenzungsvorläufe auf Deutschland und auf Polen zu untersuchen. Eine Schwierigkeit soll nur in bezug auf die Vertretung Belgiens in Boulogne bestehen, weil England der Meinung sei, daß die oberösterreichische Frage Belgien nicht berühre, und daß die Abgrenzung nach dem Versailles-Vertrage ausschließlich den fünf Großmächten der Alliierten zuzuschreiben sei. Die Begegnung Briands mit Lloyd George dürfte baldigst stattfinden und zu einem Abschluß der oberösterreichischen Frage führen. Die nationalpolitische Pariser Presse teilt diesen Optimismus nicht. Sie hat das deutliche Gefühl, daß die Auseinandersetzung zwischen Lloyd George und Briand keinen persönlichen Ursprung hatte, sondern daß die französische und englische Auffassung über die polnischen Ansprüche auf Oberschlesien sich schroff gegenüberstehen. Man macht Briand auch bereits schon Vorwürfe, daß er sich den gefährlichsten Illusionen hingebe. In einzelnen Blättern wird sogar ernstlich von der Möglichkeit einer „englisch-deutschen Verschwörung“ gegen Frankreich geredet.

Italienischer Vorschlag.

Der französischen Regierung ist die Mitteilung zugegangen, daß der italienische Außenminister Graf Sforza die Initiative ergreifen werde, um eine neue Teilung Oberschlesiens vorzuschlagen. Über diesen Vorschlag Sforzas wimmelt es jetzt in der französischen und englischen Presse von Vermutungen. Es lohnt nicht, sie alle wiederzugeben, da einer immer unklarer ist als der andere. Die klarste Mitteilung kommt über Amerita, zugleich mit der Bemerkung, daß dieser Vorschlag vermutlich von England und Amerika unterstützt werden dürfte. Er kommt darauf heraus, aus Oberschlesien ein unabhängiges Land zu machen, mit einigen Abtretungen an Deutschland und Polen: Einige kleine Industriezentren an der polnischen Grenze sollen den Polen und mehrere von den größeren Städten mit deutscher Mehrheit Deutschland zugeteilt werden. Das Gebiet dazwischen mit den Hauptindustriezentren, die von polnischer Bevölkerung umgeben seien, werde in einen unabhängigen Staat verwandelt werden, doch

sollte der Plan erst eingebracht werden, wenn namengebende sei, daß die gegenwärtige Interalliierte Abstimmungskommission zu keinem einmütigen Vorschlag kommen könne. Hilfe des Roten Kreuzes.

Das deutsche Rote Kreuz hat an General Le Nord, Oberst Bittel und General de Maribus von der Interalliierten Kommission in Opatow ein Telegramm gerichtet, in dem die Ermächtigung erbeten wird, unverzüglich eine Hilfsaktion zugunsten der Bewohner Oberschlesiens, die Opfer der gegenwärtigen Anstrengungen sind, durchzuführen. Wie dem deutschen Rote Kreuz aus Danemarsk telegraphisch gemeldet wird, sollen ungefähr 175 Kinder aus Oberschlesien, deren Erholungsurlaub in Danemarsk abgelaufen war, die Heimreise antreten. Mit Rücksicht auf die unklaren Verhältnisse in Oberschlesien haben sich in dankenswerter Weise die dänischen Pflanzern entschlossen, den Aufenthalt der Kinder bis auf weiteres zu verlängern. Nur eine kleinere Anzahl der kleinen Pflanzlinge konnten in Danemarsk nicht verbleiben und sind einzuweisen in Berlin durch das Rote Kreuz untergebracht.

Aufbruch der heimattreuen Oberschlesier.

Die Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier in Groß-Berlin verbreiten einen „Aufruf an alle“, in dem nach Schilderung der bekannten Vorgänge folgende Forderungen aufgestellt werden:

Die Entente soll den französischen General Le Nord sofort abberufen, dagegen genügend englische und italienische Truppen entsenden, um die Ruhe wiederherzustellen und die Grenze gegen Polen abzusperren. Die deutsche Regierung soll mit größtem Nachdruck für das deutsche Oberschlesien eintreten. Die ganze zivilisierte Welt soll dafür sorgen, daß der Friedensvertrag nicht zu einem bloßen Beleg Papier und das blühende Land nicht zu einem Trümmerhaufen werde.

Das deutsch-sinesische Abkommen.

Waldiger Freundschafts- und Handelsvertrag. Das zwischen dem deutschen und chinesischen Vertretern in Peking abgeschlossene Abkommen zur Wiederaufnahme der Beziehungen dieser beiden Länder bestimmt u. a.: Der bisher noch formell bestehende Kriegszustand wird beendet, und damit werden die besonderen Kriegsbestimmungen aufgehoben. Die Grundzüge der Gleichstellung und Gegenseitigkeit für die Beziehungen der beiden Staaten sollen Anwendung finden. Bestimmungen sind getroffen über die Wiederherstellung diplomatischer und konsularischer Vertreter. Die Staatsangehörigen des einen Teiles sollen im Gebiet des anderen Teiles denselben Gesetzen und Gerichtsbarkeit unterworfen sein. In der Betätigung im Handel und in der Industrie werden die Deutschen in China den Angehörigen der anderen Nationen gleichgestellt. In der Frage der Rolle ist beiderseitige Weisheitsbegünstigung vorgelesen. Die Liquidation des deutschen Eigentums wird eingestellt. Hinsichtlich des Versailler Friedensvertrages, dessen Unterzeichnung China, wie bekannt, abgelehnt hat, sind wegen der China betreffenden Bestimmungen Vereinbarungen getroffen worden. Erwähnt wird, daß die von Deutschland in der Provinz Schantung erworbenen Rechte nicht an China zurückgegeben werden. Das Abkommen trägt den Charakter eines vorläufigen Vertrages und seine Bestimmungen sollen als Grundlage für den später zwischen Deutschland und China abzuschließenden Freundschafts- und Handelsvertrag dienen. Es wird nach Ergang des maßgebenden Textes unverzüglich den ansehnlichen Körperschaften zur Genehmigung vorgelegt werden.

Dr. Gradnauer gegen Gebietsänderungen.

Mündliches Schreiben an die Reichstagsparteien. Der Reichsminister des Innern, Dr. Gradnauer, hat an die Fraktionsvorsitzenden der im Reichstag vertretenen Parteien ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt: „Nach Artikel 18 und 167 der Reichsverfassung werden

Vom 14. August 1921 an die zum Reichstag wahlberechtigten Einwohner das Recht haben, Abstimmungen über die Änderung des Gebietes von Ländern und die Neubildung von Ländern innerhalb des Reiches zu verlangen. Sofern solche Bestrebungen dahin gehen, die Grenzen der deutschen Länder mit anderen Ländern zu vereinigen oder Enklaven, die keinen räumlichen Zusammenhang mit dem Hauptgebiet ihres Landes haben, an das sie umgebende Land anzuschließen, müssen aus der gegenwärtigen Lage Deutschlands erhebliche Nebenwirkungen nicht bestehen. Anders liegt es, wenn Bestrebungen zur Abtrennung größerer Gebietsstücke von einzelnen Ländern hervortreten sollten und dadurch Anlaß zu erregten parteipolitischen Auseinandersetzungen geben würden. Der durch den Grundsatz der innerpolitischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands und die Rücksicht auf das Ausland, den jede Erhaltung der Kräfte in Deutschland willkommen wäre, erheblichen geographischen, vorerst solche Neualleinerungswünsche anderer Art zurückweisen und jede vermeintliche Beunruhigung von der Bevölkerung fernzuhalten.

Neueste Meldungen.

Generallstreik in Christiania.

Christiania. Zwischen den Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeiter haben nach einmal Verhandlungen stattgefunden. Sie haben jedoch zu keinem Ergebnis geführt. Die kommunistischen Arbeiterführer haben daraufhin Christiania verlassen. Der Generallstreik hat in der Nacht zum 27. Mai begonnen. Die bürgerlichen Zeitungen Christianias und der großen Städte Norwegens haben sich geeinigt, eine gemeinsame Zeitung während des Streiks herauszugeben. Mit Ausnahme der Eisenbahnbediensteten werden sämtliche staatlichen und städtischen Arbeiter und Angestellten sowie die Arbeiter aller Industriezweige sich dem Generallstreik anschließen.

Zunächst keine Nahrungseinschränkung.

Washington. Der Senat der Vereinigten Staaten hat es mit Zweidrittelmehrheit abgelehnt, die vom Repräsentantenhaus beschlossene Herabsetzung der Friedensstärke des Marinepersonals gutzuheißen.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tagesblattes“.

Die Tagung des Obersten Rates.

Boulogne, 28. Mai. (tu.) Man glaubt, daß die Tagung des Obersten Rates am nächsten Mittwoch oder Donnerstag stattfinden wird. Der Unterpräsident von Boulogne ist gestern abend nach Paris abgereist, um Anweisungen zu holen.

Bevorstehende Entscheidung über Oberschlesien.

Paris, 28. Mai. (tu.) Graf Sforza erklärte einem Vertreter des Corriere della Sera, daß aller Wahrscheinlichkeit nach die Entscheidung in der oberösterreichischen Frage noch vor dem 1. Juni fallen werde.

Erste Meinungsverschiedenheiten.

Paris, 28. Mai. (tu.) Der Petit Parisien meldet aus London: Es scheint, daß der Austausch der Noten und Denkschriften über Oberschlesien zwischen Paris und London keine andere Wirkung gehabt haben, als den guten Glauben der beiden Regierungen festzustellen. Es wäre zweifellos, zu vermeintlichen, daß in der Angelegenheit erste Meinungsverschiedenheiten bestehen. Man versichert, daß das Auswärtige Amt nicht nur nicht bereit ist die von Frankreich festgestellten Bedingungen anzunehmen, sondern daß es auch die vom Grafen Sforza festgesetzte Neuordnung als zu günstig für Polen betrachtet. Da Frankreich die von Italien festgesetzte Grenze als unannehmbar betrachtet, so kann man den Umfang des Meinungsunterschiedes daraus ableiten.

Der bayerische Handelsminister für die Unabhängigkeit der Presse.

München, 28. Mai. (tu.) Der bayerische Handelsminister Hamm hielt gestern vor den deutschen Zeitungsverlegern in Augsburg eine Rede und betonte, daß er von der Verbundenheit

Mag auch die Liebe weinen...

Roman von H. Lehne.

Copyright 1913 by Greiner & Comp., Berlin W 30.

Rüdiger trat zu der Mutter, deren nimmermüde Hände an einem großen, wollenen Strumpf strickten. Er rollte sich einen bequemen Sessel zu ihr heran und zündete sich mit ihrer Erlaubnis eine Zigarette an.

Die Gräfin, eine strenge, nonnenhafte Erscheinung mit schmalen, herdem Gesicht, über dem das blonde, mellierte Haar in glatten Schichten lag, tat einen tiefen Seufzer.

„Ach, diese unerquidliche Sache mit Ottokar! Wäre sie nur erst aus der Welt geschafft — schon, damit Lella nichts erfährt.“ Du meinst, daß sie nichts von seiner Ehe weiß?“ fragte Rüdiger, und warf einen Blick auf die beiden da draußen.

„Nein, mein Sohn! Woher? Ich habe mich ängstlich gehütet, ihr etwas davon zu sagen! Mit ihrem neunzehn Jahren würde sie gar nicht verstehen, was —“

„Ach, Mama!“ unterbrach Rüdiger sie. „Solte Lella nicht für gar so kindlich noch — sie ist sehr, sehr —“ er suchte nach einem passenden Wort, „sehr klug —“

„Das süße Kind! Was Du denkst, Rüdiger! Würde sie sich da so unbesonnen mit Ottokar nenden? Sie mit ihrem mimosenhaften Empfinden würde eine Scheu vor ihm haben, würde ihm ausweichen —“

„Meinst Du, Mama?“ Er wußte es ja selber, doch er schwiege lieber, um seiner Mutter nicht die Abnungslosigkeit zu rauben.

„Gewiß! Sie ist ja noch das reine Kind. Ottokar hat eine große Haible für sie, und ich bin glücklich, daß es ihr gelungen ist, ihn — seinem Vater zur Freude — dem Leben zurückzugewinnen.“

„Nun, nun, Mama, das ist wohl zu viel gesagt! Ottokar war allerdings mit seinen Nerven bedenklich herunter — die ganzen Verhältnisse hatten das ja mit sich gebracht — aber so schlimm, wie Du sagst, war es doch nicht.“

„Schlimm genug, so daß Dein Vater große Sorge um ihn trug! Du kennst ja nicht wissen, da Du ihn nur flüchtig gesehen, wie apathisch und abgestumpft Ottokar gegen alles war — noch, als er aus dem Sanatorium kam! Und da war es Lella, die ihn mit ihrer kindlichen Heiterkeit aufmunterte — wie eine jüngere Schwester war sie zu ihm — ihr endlich gelang es, was wir alle nicht vermocht hatten — Ottokar gewann wieder Interesse — vor allem an seiner Kunst — durch sie wurde er erst zum wahrhaften Künstler — Du kennst ja ihr von ihm gemaltes Porträt! Und jetzt malt er sie wieder — niemand aber darf das Bild vor der Vollendung sehen — er verspricht sich etwas Großes davon!

— Und ich, mein Sohn, bin ihr so dankbar — schon um Pappas willen, Du weißt, wie sehr er an dem Sohne seiner ersten Frau hängt — doch viel mehr, als an Dir — leider —! Aber dafür bist Du mein Sohn —“ und in Mutterstolz leuchteten ihre Augen auf. Er legte impulsiv seine Lippen auf ihre Hand. Sie streichelte sein kurz geschnittenes Blondhaar, und er fühlte, was in dieser Lieblosigkeit lag, mit denen die kalte, verschlossene Frau so sehr spartan war — fast, als schämte sie sich jeder weichen Regung, jeder wärmeren Gefühlsäußerung.

Er wußte, daß die Ehe der Eltern nicht glücklich war; er wußte aber auch, daß die Mutter wohl die größere Schuld daran trug, da sie sich dem lebensfrohen Manne nicht so angepaßt hatte, wie sie es wohl hätte tun müssen. Ihr starrs, strenges Wesen hatte ihn nicht die weiche Anmut seiner ersten Frau vergessen lassen, die er schwärmerisch geliebt. Und diese Liebe hatte er auch auf seinen Erstgeborenen übertragen, und deshalb war ihm Ottokars vornehmliche Heirat doppelt niederschmetternd gewesen, und nur der Klugheit seiner zweiten Frau war es zu danken, daß der Bruch nicht zu einem unwiderrücklichen gemacht worden war — daß es für Ottokar in der größten Not doch noch ein „Zurück“ gegeben!

„Ich bin stolz auf Dich, mein Sohn.“ sagte sie, „gerade jetzt hast Du gezeigt, daß Du der Ahnen Deiner Väter würdig bist — nicht jeder an Deiner Stelle hätte so gehandelt, für den Bruder einen so großen Besitz zu retten —“

„Glaubst Du, Mama, daß ich jemals diesen Vorteil angenommen hätte? Ottokar ist der Älteste — ihm gehört das Majorat, und dafür kämpfe ich. Nicht einen Augenblick hätte ich mich glücklich gefühlt, wenn ich seine Stelle hätte einnehmen sollen — um so mehr, da er der Ehe mit der Birnberger längst überdrüssig geworden war — denn sonst wäre er ja nicht auf Vaters Bedingungen eingegangen, wäre, nachdem er das Sanatorium verlassen, wieder zu seiner Familie zurückgekehrt. Das gab mir zu denken! — Und ich kenne ihn zu gut —“ „sollt“ ich mir später Vorwürfe machen lassen oder mit dem eigenen Bruder um den Besitz feilschen und streiten — denn über kurz oder lang wäre dieser Fall eingetreten! Pappas unsicherer Gesundheitszustand in diesen letzten Monaten gab den willkommenen Anlaß, Klärung in die Sache zu bringen — und mich hatte man dazu ersuchen, für ihn zu handeln — was ich heute bereue —“ setzte er nach kurzer Pause hinzu. Auf den erstaunten Blick der Mutter nickte er — „ja, Mama! — es ist doch anders, wenn man hier so gemütsruhig die Paragraphen durchblättert und feststellt, daß man ganz im Recht ist, so und nicht anders zu handeln! — und wenn man dieses Recht auch durchsetzen will —“ er sprang auf, „ich habe gestern ein Gefühl der Scham gehabt, das heute noch brennt —“

Die Gräfin begriff den Sohn nicht — „als Du heute mittag

Papa und mir Bericht über Deinen Besuch bei jener Frau gabst, hast Du anders gesprochen —“

„Aber zwischen Mittag und Abend liegt ein Nachmittag, an dem man nachdenkt und die Sache auch in anderer Beleuchtung sehen kann.“

„Wird mein Sohn gar sentimental?“

„Nein, Mama, das ist ein Begriff, mir so fremd, daß ich gar kein Verständnis dafür habe — wenn auch —“ er machte eine Handbewegung und schüttelte den Kopf, wie um eine lästige Erinnerung abzuwehren, „die Frau tut mir trotzdem leid“, sagte er kurz.

„Sie hat sich in unsere Familie gedrängt —“

„Das kann man wohl nicht sagen. Ottokar war verantwortlich für sein Tun! — Doch das ist ja nun gewesen! — Die Birnberger ist eine tapfere Frau und ihr Leben ist nicht leicht —“

„Nun, mein Sohn, Du am wenigsten brauchst Du darüber Gedanken zu machen, Du hast in jeder Beziehung durchaus korrekt gehandelt — und wirst auch dafür belohnt werden!“

„Ich beanspruche keine Belohnung —“ entgegnete er fast schroff. Sie sah ihn lächelnd an.

„Du mißverstehst mich, mein Sohn! Du kennst ja nicht ahnen, was ich meine! — Lasse jetzt erst mal Deine Wanderung durch das Zimmer, Du weißt, daß mich das nichts macht —“ setze Dich wieder zu mir — so —“

Sie nahm seine beiden Hände in die ihren — „nun denk einmal ein bisschen nach! Kommst nicht darauf? Denk mal an Lella —“

„Formlich hilflos sah er sie an.“

„Was hat Lella damit zu tun?“

Lächelnd wiegte sie den Kopf hin und her. „Ahnst Du denn gar nicht, welche Pläne Deine Mutter mit Dir und Lella hat? Beshalb ich gleich so damit einverstanden gewesen war, dem verwaisten Geschöpfchen hier bei uns eine Zuflucht zu geben? Lella, das einzige Kind meiner armen Freundin! Wie beruhigt ist Abelaid Frotmann gestorben, als sie wußte, daß ich ihrer Lella eine zweite Mutter sein wollte — und das bin ich ihr geworden. Wie kindlich ist sie mir zugetan! Wie ist sie aufgeblüht zu einer aparten Schönheit in den zehn Monaten, die sie nun bereits hier ist! — Ist Dir das nicht aufgefallen?“

„Mir ist nur aufgefallen, daß sie ein sehr lockertes und berechnendes Wesen ist!“ entgegnete er kurz abweisend.

Jetzt wurden ihm die Absichten der Mutter klar.

Aber das niemals! Er zog seine Hände aus denen der Mutter und schüttelte den Kopf.

„Rüdiger! So sprichst Du von Deiner zukünftigen Gemahlin!“ rief sie, unangenehm betroffen von seinem herben Urteil. „Das wird sie nicht! Ich habe nie daran gedacht, Lella zu heiraten. Der Gedanke hat mir so fern gelegen, und jetzt mehr denn je —“